

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Otto Vosseler
Thema:	Jaebez (1. Chr. 4, 8-11)

Bibelstunde von Otto Voßeler (München), gehalten an 21. Januar 1976 auf der Langensteinbacher Höhe

Da findet sich im ersten Buch der Chronik im vierten Kapitel eine der köstlichsten Geschichten in der ganzen Heiligen Schrift. Die Geschichte von dem kranken Jaebez, einem schwächlich geborenen Kinde, vielleicht mit einem Gehfehler behaftet, vielleicht spastisch gelähmt, wie es heute viele Kinder gibt; einer der nicht fähig war, zu lernen wie die anderen, und der etwas ganz Herrliches erleben durfte. Ich habe diese Geschichte zum ersten Mal gehört, als ein jüdischer Freund und Bruder sie in unserm kleinen Kreis vorlas. Er war nämlich auch einer von denen, die so ein Schmerzenskind waren; und er konnte das in einer Weise auslegen, dass ich es bis heute nicht vergessen habe.

"Koz aber zeugte... Jaebez aber war herrlicher denn seine Brüder. Und seine Mutter hieß ihn Jaebez, denn sie sprach: Ich habe ihn mit Kummer geboren. Und Jaebez rief den Gott Israels an und sprach: Ach dass du mich segnest, und meine Grenze mehrtest, und deine Hand mit mir wäre, und schafftest mit dem Übel, dass mich's nicht bekümmere."

Ein kurzes, inhaltsreiches Gebet, das alle Einzelheiten seiner Not dem lebendigen Gott vorlegt. *"Und Gott ließ kommen, was er bat."*

Jaebez, ein Schmerzenssohn, einer von den Geringen und Armen, denen in besonderer Weise die Liebe und Fürsorge Gottes gilt; denn er ist ein Gott der Geringen und der Armen - selbstverständlich auch der Weisen und der Gescheiten und der Mächtigen - aber Sein Herz neigt sich eben doch den Armen zu. Darum heißt Er ja der barmherzige Gott, dessen Herz für die Armen da ist, das ist der Ursinn des Wortes Barmherzigkeit, nirgends schöner ausgedrückt als im Psalm 72. Da heißt es *"Er wird dein Volk richten mit Gerechtigkeit und deine Elenden retten."*

Vers 4: *"Er wird das elende Volk bei Recht erhalten, den Armen helfen, und den Lästere zermalmen."*
 Vers 11: *"Auch alle Könige werden Jhn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen, denn Er wird den Armen retten, der da schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat."*

Dieses Geschehen lockt die Völker herbei, denn bisher war bekannt, dass der Machtübernehmer alle Gegner unterdrückt. Und hier ist zum ersten Mal ein Mächtiger, der Barmherzigkeit übt, Das hat's noch nie gegeben, solange Sonne und Mond stehen. Von Sonne und Mond ist in diesem Psalm auch die Rede. Bisher hat immer der Mächtige den Ohnmächtigen zertreten, in der Natur und in der Menschenwelt. Und zum ersten Mal ist einer da, der hat Macht - und gebraucht die Macht für die Armen und für die Elenden. Das ist etwas so Neuartiges für die Völker, dass sie herbeilaufen und sagen: Diesen König müssen wir anerkennen und müssen ihm huldigen.

Vers 13: *"Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird Er helfen."*
 Vers 14: *Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen und ihr Blut wird teuer geachtet werden vor Ihm."*

Ein Gott der Armen und Geringen. Es wundert uns deshalb nicht, dass das Matthäus- Evangelium, das die Königsherrschaft Jesu Clrristi proklamiert, immer wieder diesen Psalm 72 zitiert und immer wieder zum Ausdruck bringt: Der kommende König ist ein König der Armen; darum beginnt Er Seine Reichstagsrede Matth.7 mit der Einleitung:

Selig sind die Armen, die geistlich Armen, die in sich nichts haben, die ihre Unfähigkeit einsehen und nicht auf religiöse Vorzüge zurückgreifen können und sagen können: Schau an, Gott, was sind wir für Leute. Die werden zu Beginn Seiner großen Majestätsrede auf dem Berge zuerst gepriesen. Nicht die Mächtigen, die Ihn vielleicht unterstützen könnten, Seine Herrschaft gegen die Besatzungsmacht der Römer nun aufzurichten und zu festigen, die Armen stehen am Anfang Seines Wirkens. Und als sie Ihn schelten, weil Er mit verachteten Menschen umgeht, sagt Jesus (Matth.9,12): *„Ich bin nicht für die Gesunden gekommen, für die in sich kräftigen, sondern ich bin gekommen für die Kranken, für die Armen, für die Schwachen, die selber sich nicht helfen können.“* Und als sie Ihn vollkommen ablehnen und sich von Ihm abwenden und Todfeindschaft Ihm gegenüber schwören, da spricht Er in Matth. 11 das herrliche Wort: **„Kommet her zu MIR, ihr Mühseligen und Beladenen; Ich will euch erquicken.“** Was ist das für ein König, der sich so um die Armen kümmert. Dagegen sind die Taten aller Menschenfreunde, eines Pestalozzi, eines Albert Schweizer und so vieler anderer doch so gering; denn hier sind alle gemeint, die überhaupt je ihre Armut fühlen, und nicht nur einige wenige. Wenn wir von den Taten der Menschen hören, die sich um Arme kümmern, meinen wir, darin würde sich menschliche Größe am deutlichsten zeigen. Und wir sind aufs tiefste bewegt, dass unser Gott ein Gott der Armen sein will.

So ein Armer war Jaebez. Er wurde von seiner Mutter sicher sehr geliebt. Das merken wir an ihrem Ausruf Ach! - und an der Feststellung: Ich habe ihn mit Schmerzen geboren. Wahrscheinlich hatte er einen Geburtsfehler, und das machte der Mutter zu schaffen. Besonders wenn sie an seine Brüder und Schwestern dachte, die uns auch genannt werden. Mit Schmerzen geboren, mit Schmerzen großgezogen - merkt ihr: Jetzt ist er zwei Jahre alt und kann noch nicht laufen; jetzt ist er drei Jahre alt und ist immer noch so hilflos; seine Händchen waren durch diese Krankheit vielleicht zusammengekrümmt, er konnte noch nichts greifen. Ach, was ist das für eine Not, wenn Eltern merken, unser Kind ist ein krankes Kind. Sicher hat sie alle tüchtigen Leute, die hatten helfen können, gefragt, und man hat auch sicher viel probiert, aber es war alles vergebens; jeder musste sagen: da können wir nichts machen. Mit Schmerzen hatte sie ihn geboren, mit Schmerzen ihn großgezogen, musste ihn heben und tragen, weil er sich selber nicht bewegen konnte. Das ist eine schwere Aufgabe, namentlich wenn dann so ein Kind vierzehn, fünfzehn, sechzehn Jahre alt wird. Ich kenne solche Familien, wo man bis ins Erwachsenenalter hinein den Heranwachsenden immer tragen muss. Mit Schmerzen dachte sie an seine Zukunft. Was wird aus ihm werden, wenn ich nicht mehr bin. Wie wird es sein, wenn er auf fremde Pflege angewiesen ist - nicht alle Menschen sind geduldig bei solcher Pflege. Sie liebte ihn, aber sie liebte ihn mit der Liebe des Mitleids. Seine anderen Geschwister konnte sie lieben mit der Liebe des Wohlgefallens. –

Muss nicht Gott auch viele Seiner Kinder mit der Liebe des Mitleids lieben? Er möchte sie so gerne mit der Liebe des Wohlgefallens lieben! Er möchte so gerne sagen, was Er über Seinen eigenen Sohn gesagt hat: Siehe, mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Aber Er kann über viele Seiner Kinder nicht sagen: Ich habe an dir Wohlgefallen - und Er liebt sie doch! Wären wir heute hier, wenn Gott uns nicht mit der Liebe des Mitleids lieben würde? Welche Liebe ist wohl die größere: die Liebe des Mitleids oder die Liebe des Wohlgefallens? Es ist wohl leichter, mit der Liebe des Wohlgefallens zu lieben; und es kostet manchmal Überwindung, mit der Liebe des Mitleids zu lieben. Gott überwindet Sich! - Sollten wir uns da nicht auch überwinden, unsere Brüder und unsere Schwestern zu lieben - auch wenn wir es nicht so gerne möchten mit der Liebe des Mitleids? Immer daran denken: Wie muss Gott geduldig mit mir sein!

Was Jaebez eigentlich war, das merken wir erst, wenn wir einmal auf die Namen seiner Geschwister achten. Da ist zuerst ein Mädchen, das heißt Anub, auf deutsch: die Weintraube, eigentlich die Zusammengebündelte; und das ist ja eine Traube: Beeren an Beeren gebündelt. Ich bin einmal in Südtirol durch Weinberge gegangen. Da stand hoch am Berg oben ein Häuschen, da konnte man Weintrauben kaufen. Die wurden erst vom Stamm abgeschnitten. Aber das war etwas ganz anderes als eine Weintraube, die man bei uns in der Stadt kauft. Eine Weintraube, vom Stamm abgeschnitten, was ist das für eine Köstlichkeit, eine Erfrischung, eine Freude. Und da war nun solch ein Menschenkind, erfrischend und erfreuend. Es gibt solche Kinder. Die sind allein durch ihr Dasein schon eine Freude für die Eltern. Man konnte sie gar nicht anders heißen als Anub, so köstlich und erfrischend und erfreuend wie eine Weintraube. Solche Kinder liebt man; denen fliegen die Herzen zu, denn wohin sie kommen, bringen sie Frohsinn mit. In ihrer Nähe kann eigentlich keine Traurigkeit auf-

kommen. Ein köstliches Geschenk. Anub, die Weintraube.

Dann war noch ein Mädchen da, die hieß Hazobeba. Der Name ist nicht so leicht zu erklären; aber nach unserem Sprachgebrauch wurde man sagen: die Höfliche, die Verbindliche, die sofort Kontakt findet und dabei einen Kontakt pflegt, der wirklich erfreuend ist. Höfliche Menschen sind wirklich eine Freude. Es gibt immer weniger höfliche Menschen; denn der Leistungsdruck, der heute auf jedem liegt, der macht den Menschen so hart. Wie bin ich immer erfreut, wenn ich auf ein Amt komme oder auf eine Stelle, wo man etwas erledigen muss, und finde einen höflichen Menschen. Da bin ich dann immer besonders höflich und sage zum Schluss noch ein Wort des Dankes; denn ich sage mir: Wenn ich erfreut wurde, dann muss ich doch den anderen auch erfreuen. Wie kann doch rein menschliche Höflichkeit, wie man sie manchmal unter Gläubigen leider gar nicht so findet, einem traurigen oder einem bekümmerten Menschen wieder neuen Mut geben. Wir Christen sollten immer höflich zueinander sein und dürfen nie unhöflicher und nie taktloser sein, als es gebildete Weltmenschen zueinander sind. Da findet man sehr taktvolle Menschen. Und wir sollten immer bedenken, wie unser Gott auch uns höflich begegnet. Er sagt kein Wort, was irgendwie verletzen könnte. Wie taktvoll konnte Jesus etwa mit zweifelhaften Frauen umgehen, die einen sehr schlechten Ruf hatten; Er hat sie immer ernst genommen und hat immer höflich mit ihnen geredet; mit jener Frau am Jakobsbrunnen vor der Stadt Sichem, oder mit jener anderen Frau, die in ihrer Not nichts anderes mehr tun konnte, als mit ihren Tränen seine Füße netzen und mit ihren Haaren die Füße abtrocknen.

Wie taktvoll konnte Er auch zu einer Ehebrecherin sein, die man auf frischer Tat ertappt hatte und nun dem Tode überliefern wollte, weil das Gesetz Mose es so haben wollte. Wie taktvoll hat Er sie behandelt.

Und wie taktvoll hat Er Zöllner behandelt, einen Zachäus. Lesen wir etwas, als Er in dem Hause dieses Mannes einkehrte, dass Er zu ihm sagte: Nun ja, Zachäus, das ist ja ganz schön, aber weißt du, . . . und dann kamen die Vorhaltungen? Kein Wort; sondern die Nähe Jesu und seine unantastbare Reinheit und seine Menschenfreundlichkeit hat diesen Mann überwunden, dass er von selber sagte: Was ich bisher getan habe, war nicht recht. Es soll anders werden. Und bei vielen, vielen anderen, die wegen ihrer Sünde krank geworden waren - kein Wort: Du bist ja nur wegen deiner Sünde soweit gekommen. Sondern ein Wort der Ermutigung; und hernach erst das Wort: Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr - als nämlich seine Menschenfreundlichkeit und seine Gottesliebe bereits das Wunder getan haben. Solche Menschen liebt man, höfliche Menschen, taktvolle Menschen.

Dann waren noch zwei Söhne da. Der eine hieß Aharhel Das ist auch mehrfach zu deuten. Der Hauptinhalt ist: Einer, der der Tugend folgt; vor allem der Tugend der Tapferkeit; der geradeaus seinen Weg geht; der Zivilcourage hat, der sagte und tat, was er für richtig sah. Man wusste gleich, wenn man's mit dem zu tun hat, da gibt's keine Kompromisse mit irgendetwas Verschwommenem. Ein tapferer Mensch. Solche Menschen gewinnen Achtung. Denn die meisten sind so schwankend und richten sich immer nach dem, was jetzt gerade üblich ist; darum haben sie Hochachtung vor einem solchen tapferen Menschen.

Und der letzte heißt Harum, der Erhöhte oder der Erhabene. Wir könnten sagen: ein seriöser Herr. Wohin er kam, wirkte er durch seine Erscheinung. Er brauchte gar kein Wort zu reden. Seine Anwesenheit zeigte den Menschen: da ist einer, den muss man achten. Es gibt solche Leute, die brauchen gar nicht viel reden. Aber wenn sie da sind, dann weiß man, was man zu tun hat; weil eben die Achtung vor dem inneren Wert dieser Persönlichkeit es gebietet. Da verstummen die zweideutigen Redensarten. Da wird gar nicht erst gewagt, eine krümmende Sache vorzubringen, weil die Persönlichkeit des Gegenübers so etwas glatt verbietet. Das waren vier herrliche Brüder und Schwestern; herrlich durch ihre natürlichen Vorzüge. Es gibt solche Menschen, und wir sollten Gott danken, dass es noch solche Menschen gibt. Es ist noch nicht alles Verfall und Zerfall, sonst wären wir schon längst alle zugrunde gegangen. Es gibt noch viel Gutes in der Welt.

Lukas, der Schreiber der Apostelgeschichte, berichtet immer mit großer Freude, wenn er einen ungläubigen Weitmenschen gefunden hat, der Gutes getan hat. Wie wurde das Evangelium gefördert auch durch ungläubige Weltmenschen. Durch den Kanzler von Ephesus, der besonnen diese aufgeregte Menschenmenge durch

ein paar klare nüchterne Worte, wie sie eben nur ein Römer geben kann, in kurzer Zeit beruhigte, obwohl sie in ihrer asiatischen fanatischen Art zwei Stunden lang gerufen hatten: Groß ist die Diana der Epheser. Sie waren zusammengekommen und wussten gar nicht, weshalb; bloß geschrien haben sie, weil eben alle anderen auch geschrien haben. In eine solche Menschenmenge Ruhe hineinzubringen, das ist eine besondere Gnade. Das hatte der Kanzler von Ephesus. Und dadurch beruhigte er die Menschenmenge und zerstreute sie, und damit war die Gefahr gebannt.

Oder wenn wir daran denken, dass das Leben des Völkerapostels nur dadurch gerettet wurde, dass der Kampfkommandant von Jerusalem, Claudius Lysias, ein ungläubiger Römer, so vernünftig war, dass er an die 500 Mann, fast eine ganze Legion, aufbot, um den Gefangenen sicher nach Cäsarea zu bringen, damit er den Anschlägen dieser Messermänner entging. Lukas hat uns seinen Brief aufgeschrieben, den er an den Prokurator Felix schickte. Und das ist etwas ganz Köstliches, wie dieser kurze Brief des Claudius Lysias den Paulus in einem günstigen Licht darstellte. - Ein ungläubiger Mann.

Oder der Unterhauptmann, der dann den Gefangenentransport nach Rom zu leiten hatte. Was war das für ein menschenfreundlicher Mann, ungläubig; und dem war es zu verdanken, dass nicht nur Paulus, sondern alle Gefangenen gerettet wurden, denn die Schiffsbesatzung hatte vor, diese Gefangenen alle zu töten. Aber der hat das verhütet.

Und so geht's durch die ganze Apostelgeschichte hindurch. Auf der Insel Malta, da kommen sie zusammen mit menschenfreundlichen Barbaren, die nach der Auffassung der Griechen gar nicht zu den Menschen zu rechnen waren; und wie waren sie doch den Schiffbrüchigen gegenüber freundlich gesonnen; und welche Möglichkeit hatte Paulus, unter ihnen zu wirken. Menschenfreundliche Leute, von Natur aus herrlich: das gibt's.

Wir kennen vielleicht auch in unserer Umgebung solche Menschen. Ich habe sie kennen gelernt in der Gefangenschaft, wo sie mich eigentlich böse hätten behandeln müssen und sich auf einmal menschenfreundlich verhielten. Wie dankbar darf man sein, dass Gott noch solche Menschen rings um uns hat. Was Er einmal mit ihnen tun wird, das wollen wir Ihm überlassen. Der Herr Jesus hat gesagt: Kein Becher kalten Wassers, der abgegeben wird, wird unbelohnt bleiben! Ich bin mit solchem Becher kalten Wassers erquickt worden von Menschen, die mich nicht kannten, die eine ganz andere Sprache sprachen als ich. Ich habe gedacht: Gott wird Dir's vergelten. Es bleibt nichts unvergolten, denn unser Gott ist größer als wir. Das wollte ich nur nebenbei gesagt haben. Herrlich durch Natur.

Nun heißt es aber von Jaebez: Er war herrlicher denn seine Brüder! Das war keine Herrlichkeit mehr durch die Natur, das war Herrlichkeit durch Gnade. Er konnte ja nichts; und er hatte auch nichts. Zum Arbeiten war er zu schwach, zu ungeschickt; die Hände wollten nicht mit. Zum Denken war er vielleicht zu müde. Er hatte gewiss ein Erbteil bekommen, aber wer sollte dieses Erbteil, dieses Stück Land verwalten? Er hatte ja keine Fähigkeit dazu. Ein Gefangener seines eigenen Wesens. Er kam einfach über die Grenzen seines Ich nicht hinaus. - Gibt es nicht viele Menschen, die unter der Grenze ihres Ich leiden? Sie können zwar die Hände gebrauchen, auch ihren Verstand; aber sie stoßen überall an die Grenzen ihres eigenen Wesens, kommen nicht hinüber: Gefangene! Den Jaebez starteten überall Mauern an; nur eine Möglichkeit gab es noch: den Blick nach o b e n.

Er rief den Gott Israels an. Der Gott Israels. Das war d e r Gott, der das Menschenunmögliche möglich gemacht hat. Der einen Jakob, der auch in den Grenzen seines menschlichen Ich eingengt war, zu einem Israel gemacht hat. Jakob, der Fersenhalter, der Beinsteller, der Überlister, der Betrüger: das sind vier Dinge, mit denen man doch im Reich Gottes nichts anfangen kann. Diesen Menschen konnte Gott zu einem Israel machen! Das bedeutet ein Dreifaches: Israel heißt soviel wie Gotteskämpfer, Gottesstreiter, Ringer mit Gott, oder der mit Gott kämpft. Es ist uns allen bekannt, dass er dort am Jabbok mit Gott kämpfte. Aber dieses Wort hat noch eine andere Bedeutung; es heißt auch: der f ü r Gott streitet. Der nicht bloß m i t Gott kämpft, wie am Anfang, sondern der in der Fortführung für Gott eintritt, für Gott kämpft. Aber da steckt noch eine andere Bedeutung drin; wir können in der deutschen Sprache das gar nicht so ausdrücken, wie es in dieser Ursprache

der Heiligen Schrift ausgedrückt ist. Es heißt nicht nur: der f ü r Gott kämpft; sondern **es kämpft Gott**. Nicht Jakob ist es, der kämpft, sondern in ihm ist die Kraft Gottes Gestalt geworden, und jetzt kämpft Gott in diesem Menschen und mit diesem Menschen. Es ist nicht seine eigene Kraft, mit der er für Gott kämpft, sondern EL, Isra-El; und El bedeutet immer den Allerhöchsten, den, der unbeschränkte Macht hat, neben dem es keinen anderen mehr gibt. Dieser Machtvolle kämpft in diesem Menschen, erfüllt ihn mit seiner Kraft.

Und die dritte Bedeutung, die zu wenig beachtet wird: Israel heißt auch: Der mit El Herrschende, der Fürst Gottes, der Vorderste Gottes. Die Urbedeutung von Fürst ist: Der Allererste. Israel, an dem Gott als an Seinem erstgeborenen Sohn der Menschheit auf Erden zeigt, was Er eigentlich mit dem Menschen möchte.

Wie kam denn überhaupt dieser arme Jaebez auf solche Gedanken? War er vielleicht auf einer Bibelschule und hatte davon gehört? Hatte er ein Seminar besucht, wo man ihn in die Geheimnisse der Gottesnamen eingeführt hatte? - Wenn ich darüber nachdenke, dann kann ich nur sagen: Es kann nur ein einziger Mensch gewesen sein, der ihm das sagte: Das wird seine Mutter gewesen sein. Seine Mutter, die gesagt hatte: Ich habe ihn mit Schmerzen geboren; und die ihm immer wieder erzählte von dem Gott Israels. Und wie oft mochte dieser Jaebez gesagt haben: Mutter, erzähl mir von dem Gott Israels. Und während dieses Erzählens - was ist doch das für ein Vorzug, wenn man heranwachsenden Menschen nur von Gott und seinen Taten erzählt. Das wird heute im Religionsunterricht abgeschafft. Ich hatte einen Vorgesetzten, der sagte immer: Erzählung ist Vollnahrung; das heißt, man bietet jedem Menschen etwas: der eine nimmt das heraus, der andere nimmt jenes heraus. Und das wird heute unterlassen. Heute wird nur noch von sozialpolitischen Dingen, von sexuellen Dingen gesprochen, von allen möglichen demokratischen Formen: das soll heute Religionsunterricht sein. Man ist entsetzt, wenn man die neuen Religionsbücher sieht. Es genügt vollkommen, die Taten Gottes zu erzählen. Das bleibt - und das ist in Jaebez geblieben. Und so gewann er unter der Erzählung seiner Mutter Vertrauen zu Gott. Vertrauen - das geht über das Wissen hinaus! Und dieses Vertrauen veranlasste ihn, ein Mustergebet zu sprechen. Es ist wirklich ein Mustergebet nach Form und Inhalt. Nur drei Punkte: Ein vertrauensvolles Gebet, ein bescheidenes Gebet, ein Gebet der Hingabe an Gottes Führung.

Vertrauensvoll: Er legt offen alle Gebrechen dar, denn Gott versteht ihn. - Wir sollten nicht einfach sagen: Ach, ich armer Sünder. Sondern wir sollten Gott sagen, wo es fehlt - so wie Jaebez. Er hat eingestanden seine Armut; er hat eingestanden seine Einengung; er hat eingestanden seine Unfähigkeit, mit eigener Hand etwas zu tun. Darum: Deine Hand! Wenn Deine Hand mit mir wäre - denn m e i n e Hand vermag nichts. Und er hat eingestanden das Übel, das ihn plagte, das er nicht beseitigen konnte und das sein Leben zu einem Kummerleben machte. Offen bekannt: Da fehlt es bei mir! Wir brauchen nicht viele Worte zu machen; aber wenn wir sagen würden: Da fehlt es bei mir, dann wäre darin unser Vertrauen am besten zum Ausdruck gebracht.

Bescheiden: Er macht alles abhängig vom Willensentscheid Gottes und überlässt alles IHM. Er bringt deswegen keine Forderung vor, sondern er sagt alles in der Möglichkeitsform. "Ach, dass Du mich segnetest" - keine himmelstürmende Bitte, sondern nur: Du könntest es tun, - "und meine Grenze mehrtest" - wieder in der Möglichkeitsform: Du könntest es, ich weiß es.

Hingebungsvoll: Ich hab Dir meine Unfähigkeiten gesagt - Du besitzt die Macht, zu ändern; ich überlaß es Dir. Aber wenn Du es nicht tust, dann bin ich auch damit einverstanden. Wer hat so gebetet? Jesus Selber. Jesus hat so gebetet in Gethsemane: "Vater, wenn möglich, dann gehe dieser Kelch (dass ich jetzt hier sterben muss) an mir vorüber." Lukas, der Arzt, beschreibt die Agonie, dass Sein Schweiß wie Blutstropfen herabfiel. "Wenn D u willst!" - Das ist das hingebungsvolle Gebet: Nicht mein Wille, Dein Wille! Und viele andere haben so gebetet: Herr, nimm's! - aber wenn Du's nicht nimmst, dann gib die Kraft, Deinen Willen zu tragen. Solche Gebete haben Verheißung; denn in diesem Gebet liegt die ganze Hingabe an Gott. Und das sollte die Frucht alles Betens sein. Der Herr Jesus sagt: Ihr habt bis jetzt noch gar nicht gebeten; aber bittet, damit eure Freude vollkommen werde. Und die Freude ist erst dann vollkommen, wenn mein ganzes Wesen hingegeben wird an Gott.

Das finden wir in dem Gebet des Jaebez:
vertrauensvoll:
er verheimlicht nichts;
bescheiden:
er unterstellt alles dem Willen Gottes;
hingebungsvoll:
Herr, nimm mich selber; denn wenn Du mich
nimmst, dann wird alles gut.

Und dann ist so nebenbei erwähnt: "Und Gott ließ kommen, um was er bat. Und so wurde er herrlicher als seine Brüder." Herrlich durch Gnade! Vielleicht hat er am Schluss seines Gebetes gar nicht mehr an all diese Dinge gedacht, die ihm am Anfang so groß waren. Vielleicht war er durch das Gebet soweit gekommen, dass er sagte: Ach, es genügt mir, in Verbindung zu bleiben mit DIR. So wie es Paulus auch erlebte, dem gesagt wurde: Bekümmere dich nicht; Meine Gnade reicht aus! Und dann sagt er nie mehr etwas von dem, was ihm äußerlich so schwer fiel - denn die Gnade reicht aus. Herrlicher - durch Gnade. Möchte Gott geben, dass das auch durch unser Beten erreicht wird. Vertrauensvoll, bescheiden, hingebungsvoll, so dass die ausreichende Gnade unser Begleiter wird. Amen.